

BLASMUSIK  
CHORWESEN  
HEIMATPFLEGE  
in Südtirol

IANVS

Nr. 3  
JUNI  
2021



# Traminer Fresken zyklus

Traminer Freskenzyklus neu interpretiert

Ausblick und Vorfreude auf das Jugendfestival 2022

Wie die Chormusik auf Krisen reagiert

# Aus der Geschichte lernen



Liebe Leserinnen und Leser,

der Heimatpflegeverband widmet seine Titelgeschichte der neuen, sehr aufschlussreichen Interpretation des Freskenzyklus von Bartlme Dill Riemenschneider in der so genannten „Trinkstube“ des Anzitzes Langenmantel in Tramin. Dementsprechend ziert auch der zweigesichtige römische Gott Janus das Titelbild dieser Ausgabe. Er ist der Gott des Anfangs und des Endes, der Gott allen Ursprungs, nach dem auch der Monat „Januar“ benannt ist. Wie kaum ein anderer kann er wohl auch als aktuelles Symbol für das (nahe) Ende der Corona-Pandemie und den gemeinsamen Neubeginn stehen. Gleichermäßen zuversichtlich schaut der Verband Südtiroler Musikkapellen mit Vorfreude auf das Jugendfestival 2022, das Leidenschaft für Musik, Bewegung, Tanz und Schauspiel vereinen will. Die gleiche Zuversicht war auch in der Mitgliederversammlung des Verbandes zu spüren,

denn im Rückblick auf dieses besondere Jahr habe sich vor allem gezeigt, dass die Blasmusik die Menschen gerade in schwierigen Zeiten bewegt.

Die Kunst wird diejenige sein, die nach überstandener Krise die Corona-Zeit auf- und verarbeiten wird, damit wir aus der Geschichte lernen können. So hat auch die Chormusik immer schon auf Katastrophen und Krisen reagiert. Der Akustiker und Musikwissenschaftler Karsten Blüthgen gibt dazu im Hauptthema des Chorverbandes einen interessanten historischen Überblick, wie die Komponisten dem Unfassbaren Ausdruck verliehen und dadurch Trost gespendet haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser „KulturFenster“.

*Stephan Niederegger*

Wenn ich einen Tag nicht übe, merke ich das. Wenn ich zwei Tage nicht übe, hört es mein Orchester. Wenn ich drei Tage nicht übe, hört es mein Publikum.

*Yehudi Menuhin*

Die Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt. Ein Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen.

*Napoleon Bonaparte*

# In dieser Ausgabe

## Heimatspflege

Riemenschneider-Fresken neu interpretiert .....	4
Nicht nur Beruf, sondern Berufung	
Josef Oberhofer geht in Pension .....	10
„Wir sind am Puls der Zeit“	
Josef Oberhofer im Gespräch .....	12
Espan und Mult	
Flurnamen aus der Agrargeschichte, Teil 2 .....	15
Dorferneuerung mit Bürgerbeteiligung	
Die Geschäftsstelle des Landes Tirol .....	16
Wir sollen authentisch bleiben	
Den Tourismus nachhaltig und resilient gestalten.....	18
Dinge des Alltags: Schnapshund und Schnapsschwein.....	19
50 Jahre Einsatz für Natur- und Heimatschutz	
„Lia per Natura y Usanzas“ feiert Jubiläum .....	20
Die Bergmannstracht	
„Glück auf!“ in festlichem Gewand .....	22
Großer Einsatz für die Kulturlandschaften Tirols	
Im Gedenken an Dipl. Ing. Josef Menardi (1925–2020).....	23

## Blasmusik

Leidenschaft für Musik, Bewegung, Tanz, Schauspiel	
Ausblick und Vorfriede auf das Jugendfestival 2022 .....	24
„Blasmusik bewegt – wieder!“	
73. VSM-Mitgliederversammlung.....	29
Es war einmal ... eine Musikkapelle	
Bitte um Mitarbeit bei der Suche nach	
verschollenen Musikkapellen.....	31
50 Jahre Leistungsabzeichen im VSM	
Eine Erfolgsgeschichte mit Fortsetzung.....	32
70 Jahre Österreichischer Blasmusikverband	
Eine umfassende Chronik zum Geburtstag .....	33
Jung, rhythmisch, „GiGantisch“	
Das „GiGa Percussion Duo“ im Porträt .....	34
Brennerwind	
Die Jugendkapelle von Pflersch und Gossensass .....	36
„Ohne Musik wird es leise“	
Die Musikkapelle und die Pandemie.....	38
Sepp Thaler, der große (Blas-)Musikpionier Südtirols	
Persönliche Erinnerungen von Gottfried Veit .....	39
Vivat Athesis! – von Johann Finatzer	
Eine Hommage an das Land an der Etsch .....	42
Üben mit Video- und Tonaufnahme	
Das Smartphone als nützlicher Übungspartner .....	44
Einspielhilfen für Blasorchester .....	45
Die Konzertmeister-App – Clevere Terminplanung für	
Musikvereine, Orchester und Chöre.....	46
kurz notiert	
Neues von den Musikkapellen.....	47

## Chorwesen

Auf Krisen antworten – Chormusik hat schon immer	
auf Katastrophen und Krisen reagiert.....	48
Chorporträt „lautstark“ .....	52
Eigene Emotionen ausdrücken	
Die jungen Rapper Duzzy & LA .....	54
Veranstaltungen und Kurse 2021 .....	55
Unser Lieblingslied	
Erfolgreiches Online-Konzert .....	56
Sichere Chorproben in der Pandemie	
Webinar mit Bernd Gänsbacher .....	57
Harmonie und Einfachheit	
Die Komponistin Annelies Oberschmied im Gespräch.....	58

## Impressum

### Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen  
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes  
Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol  
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

### Anschrift:

Schlierenstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen  
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen  
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771  
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948  
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger  
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats. Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



gefördert von der Kulturabteilung  
der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur

# CYTHARE



## Venus „Cythare“ mit blindem Amor

*Die Liebe (Venus, Erato) stellt gemeinsam mit der Kunst (Apollo) und der Welt des Geistes (Vergil) im Traminer Freskenzyklus von Bartlme Dill Riemenscheider die lebenspendenden Mächte dar.*

# Riemenschneider-Fresken neu interpretiert

Neuerscheinung von Wolfgang Strobl über die Trinkstube im  
Langenmantel-Haus in Tramin

**Der renommierte Altphilologe und Historiker Wolfgang Strobl aus Toblach hat in der „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“ 2019 eine höchst interessante und aufschlussreiche Neuinterpretation des Freskenzyklus in der sogenannten Trinkstube des Ansesitzes Langenmantel in Tramin vorgelegt. Unter dem Titel „Janus Bifrons – ein Künstlerleben in Widerspruch und Einheit“ liefert der Autor eine faszinierend schlüssige Deutung der Fresken als Ausdruck einer subversiv täuferischen Haltung des berühmten Würzburger Renaissance-Künstlers Bartlme Dill Riemenschneider.**

## Forschungsgeschichtliches

„Die intendierte Aussage und Botschaft dieses singulären, ausgeklügelte und gleichzeitig mysteriös wirkenden Bildprogramms konnte bisher weder entschlüsselt noch hinreichend erklärt werden“, stellt Autor Wolfgang Strobl in der Einleitung fest.<sup>1</sup> In seinen Ausführungen zur Forschungsgeschichte erläutert er, dass zwar im Jahr 1928 eine erste ausführliche und bis heute grundlegende Studie, verfasst vom Tiroler Landeskonservator Josef Garber, erschienen ist, dass aber erst der Innsbrucker Kunsthistoriker und Volkskundler Josef Ringler in den frühen 1950er-Jahren die Fresken dem bis dahin nahezu unbekanntem Bartlme Dill Riemenschneider zuschreiben konnte. Bis in die 1960er-Jahre war das Bildprogramm inhaltlich identifiziert. Und in jüngster Zeit haben die Kunsthistoriker Helmut Stampfer und Hanns Paul Ties maßgebliche wissenschaftliche Beiträge zur Bedeutung der Malereien für die Tiroler Kunstgeschichte geliefert: Stampfer schätzt die Qualität und Originalität als „sehr hoch“ ein. Ties betont, dass „sich innerhalb des erhaltenen Bestandes an profanen Wandmalereien aus der europäischen Renaissance“ dem Zyklus „nichts auch nur annähernd Vergleichbares zur Seite stellen“ lasse.<sup>2</sup>



**Gesamtansicht der äußerst interessanten, aber renovierungsbedürftigen Trinkstube**

Fotos: Heimatpflegeverband Südtirol

Der Künstler und das Täuferium in Tirol Bartlme Dill Riemenschneider, Sohn des weitaus bekannteren Würzburger Bildhauers und Holzschnitzers Tilman Riemenschneider, war ein dem Täuferium zugeneigter Künstler. Über sein Leben ist recht wenig bekannt. Sowohl in der Werkstatt seines Vaters als wahrscheinlich auch in der Nürnberger Werkstatt von Albrecht Dürer eignete sich Bartlme Dill Techniken und Ausdrucksformen des künstlerischen Schaffens an.

1525 verließ Bartlme Dill seine Heimatstadt, die auch in den Sog der Bauernkriege geraten war und den Vater seine Ämter und einen großen Teil seines Vermögens gekostet hatte. Der junge Bartlme Dill fasste im südlichen Tirol Fuß. Seine religiöse Einstellung wurde bald bekannt, hatte er doch in Tirol die Möglichkeit eines Anschlusses an täuferische Gruppen, die hier ab 1520 entstanden waren und sogar für bestimmte Zeit

die Dimension einer Volksbewegung annahmen. „Die schwerwiegenden Missstände in der katholischen Kirche, aber auch die Verwaltung in Verwaltung und Justiz sowie die tiefe Sehnsucht nach Heil und Erlösung trieben viele Menschen in die Arme der neuen reformatorischen Glaubenslehre.“<sup>3</sup> Landesherr Ferdinand I. verfolgte die Täufer mit großer Härte, und die zahlreichen Hinrichtungen zwangen die Täufergemeinde in den Untergrund.

1528 wurde Bartlme Dill Riemenschneider gemeinsam mit seiner Ehefrau Katharina Wolff verhaftet, zum Widerruf gezwungen und dann begnadigt. Riemenschneider wurde aber in den darauffolgenden Jahren „rückfällig“ und riskierte in Bozen sogar die Todesstrafe. Er kam schließlich davon, sodass man annehmen kann, dass höchste kirchliche Kreise (Fürstbischof Bernhard von Cles) die schützende Hand über ihn gehalten hatten. ➤

## Das Bildprogramm

Das 1547 geschaffene Bildprogramm mit den elf Fresken und den 13 Figuren im Loggia-Dachgeschoss, das dem adeligen Besitzer und dessen Freunden ein geselliges Zusammensein in einer besonderen Atmosphäre bot, orientiert sich gänzlich an der griechischen und römischen Antike: Es werden die Gottheiten Janus, Phoebus Apollo, Pan, Venus (als Venus Cytherea in Begleitung des blinden Amor) und die Zauberin Kirke dargestellt. Ebenso sieht man die vier Musen Erato, Kalliope, Urania und Terpsichore als Einzelfiguren und den römischen Dichter Vergil neben Madina sowie König Midas neben dem schweinsköpfigen Gryllus als Paare.

Diese Figuren „dienen sehr wahrscheinlich der Verschlüsselung einer Botschaft, die wegen ihrer Brisanz und Subversivität nicht offen und direkt ausgesprochen bzw. dargestellt werden konnte. Die mythologische bzw. allegorische Codierung eröffnete dem Künstler die Möglichkeit, das Unaussprechliche und Unsagbare zu verhüllen und damit die eigentliche Bildaussage allein einem sehr kleinen Kreis Eingeweihter lesbar und verständlich zu machen.“<sup>4</sup> Strobl geht davon aus, dass Riemenschneider damit der Nachwelt eine geistige Hinterlassenschaft über prägende Momente seines täuferischen Lebens hinterlassen wollte, und belegt das auch sehr genau (siehe Beschreibungen).



Die Laute spielende Muse Kalliope

### Hans Langenmantel als bekennender Täufer?

Hans Langenmantel, Angehöriger eines ursprünglich aus Augsburg stammenden Adelsgeschlechts, das sich im frühen 15. Jahrhundert auch in Tramin niedergelassen hatte, verfügte hier über Land- und Gutsbesitz und ließ seinen Traminer Anstutz um 1545 umbauen und restaurieren. In diesem Zusammenhang engagierte er auch Bartlme Dill Riemenschneider, der seinem Auftraggeber 1546 einen Fayence-Ofen mit der Geschichte von Jason und Medea dekorierte. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die Idee zur Gestaltung des obersten Geschosses mit dem Freskenzyklus geboren worden sein.

„Sehr wahrscheinlich entstand der kirchen- und obrigkeitskritische Freskenzyklus nicht ohne das Wissen und Einverständnis des Auftraggebers“<sup>11</sup>, so Autor Strobl und mutmaßt, dass die begüterten Traminer Langenmantel, die „nicht durch besondere äußere Frömmigkeit und Akte der Werkheiligkeit“<sup>12</sup> aufgefallen seien, „selbst dem Täuferturn anhing oder mit dem täuferischen Bekenntnis zumindest in hohem Maße sympathisierte“.<sup>13</sup>

## Zweigesichtiger Ianus

Dem altrömischen Gott der Anfänge, Aus-, Ein- und Durchgänge, kommt in der Trinkstube eine besondere Bedeutung zu, hervorgehoben durch die zentrale Stelle an der Südseite des Raumes, durch die nur hier verwendete grüne Farbe und den Löwenkopf und durch die gekonnt in den Bildinhalt integrierte Jahreszahl „15 – 47“, die den gesamten Freskenzyklus datiert. Strobl deutet den zweigesichtigen Janus als doppeltes Selbstporträt des Künstlers, der sich linksseitig als efeubekränzter und an Gott Dionysos erinnernder Jüngling mit einer Traube in der Rechten im Alter von 15 Jahren und rechtsseitig als gereifter bärtiger Mann mit stechendem Blick und mit Trinkbecher in der Linken im Alter von 47 Jahren darstellt.

In übertragener Bedeutung steht Ianus auch für die Ambivalenz, und so erzählt Riemenschneiders Figur „in komprimierter Form von einem Künstlerleben, von der Entwicklung und Reifung eines unerfahrenen Jünglings zu einem abgeklärten und scharfblickenden Mann. Sie erzählt aber auch von dem Leben eines Künstlers im Widerspruch, von einem Leben mit zwei Gesichtern, einem offen-öffentlichen, angepassten, systemkonformen und einem verborgen-getarnten, subversiven und rebellierenden. Von einem Künstler, der sich aufgrund seiner religiösen Überzeugung zeitlebens genötigt sah, das eine zu denken, das andere zu sagen und die daraus resultierende Spannung zu ertragen.“<sup>5</sup>

## Vergil und Madina

Dieses anscheinend nicht ganz in den Freskenzyklus passende Bild – alle anderen Fresken nehmen auf die die griechische Mythologie Bezug – verweist auf die seit dem 13. Jahrhundert weit verbreitete Vergil-Legende. Demnach hat sich der römische Dichter Vergil in die Tochter eines Kaisers verliebt – bei Riemenschneider heißt sie Madina. Er rächte sich dann, von ihr schmäählich öffentlich bloßgestellt, kraft seiner zauberischen Fähigkeiten, indem er in Rom sämtliche Feuer zum Erlöschen brachte und sich daher alle Römer an die Kaisertochter wenden mussten, um sich das Feuer mit einer Kerze in ihrem Schoß neu zu entzünden.

Die Decodierung dieses Bildes durch den Autor Strobl besagt, dass die gänz-



„Madina“ und „Virgilius Mago“

lich nackt dargestellte schamlose Madina als „Hure Babylon“ die Kirche verkörpert und Vergil den Künstler Riemenschneider, der an dieser gerechte Rache nimmt. Riemenschneider hat, wie viele andere Wiedertäufer auch, am eigenen Leib erfahren müssen, was es heißt, verfolgt, verhört, öffentlich vorgeführt zu werden und seinen religiösen Überzeugungen abschwören zu müssen. Am Ende aber, so Riemenschneider, siegt der Künstler, der geistbegabte Mensch über brachiale Gewalt und dumpfe Einfältigkeit.

## Midas und Gryllus, Apollo und Pan

Mit König Midas aus der griechischen Mythologie ist auch die Brücke zu Apollo und Pan geschlagen. Midas, dem aufgrund seines verhängnisvollen Wunsches alles, was er berührte, zu Gold wurde, trennte sich nach dem befreienden Bad im Fluss

Paktolos von all seinen Reichtümern und schloss sich dem Hirtengott Pan an. Als Richter in einem Musikerstreit zwischen Apollon und Pan sprach Midas seinem



„Midas“ und „Grillus“



**Die Muse Erato mit Flöte und Trommel**



**Die Zauberin Kirke**



**Gott Pan: halb Mensch, halb Ziege mit Dudelsack**

Herrn Pan den Siegespreis zu, was Apollon schwer kränkte und dazu veranlasste, Midas Eselsohren wachsen zu lassen. Der in den Traminer Fresken neben dem mit Eselsohren ausgestatteten Midas dargestellte eberköpfige Gryllus ist laut Sage ein Gefährte des Odysseus, der nach seiner Umwandlung in ein Schwein durch die Zauberin Kirke seine in Aussicht gestellte Rückverwandlung ablehnte und seine tierische Existenz beibehalten wollte. Strobl interpretiert diese Figuren so, dass Riemenschneider mit König Midas den Tiroler Landesfürsten Ferdinand I. in all seiner Maßlosigkeit, Geldgier, Torheit und mit seinem fehlenden Kunstsinn darstellen wollte. Der ihm zur Seite gestellte Gryllus mit dem Zylinder als Abzeichen eines höheren Standes lässt auf Ratgeber des Landesfürsten, speziell auf den in Tirol so verhassten leitenden Finanzbeamten Gabriel Salamanca, schließen. Die täuferische Kritik an den weltlichen Machtinstitutionen und an der fehlenden Trennung zwischen Kirche und Staat lässt sich laut Strobl anhand dieses Freskos belegen.

### Die Zauberin Kirke

Laut griechischer Mythologie ist sie diejenige, die durch einen Zaubersaft die Gefährten des Odysseus in Schweine verwandelt hatte und Odysseus an sich bin-

den wollte. Die Riemenschneider Kirke ist als schöne junge Frau mit wallenden Haaren dargestellt, die in ihrer Rechten einen großen goldenen Trinkbecher hält und mit der Linken mit einem langstieligen gefiederten Löffel in einem Topf rührt, dem eine Kröte und ein Maulwurf entspringen. „Man kann davon ausgehen, dass Riemenschneider mit der Darstellung Kirkes in chiffrierter Form auf die römische Kirche anspielen wollte“ und „die eigenwillige Namensgebung CIRES“ dürfte laut Strobl eine weitere „Verschleierungsstrategie“ sein.<sup>6</sup> Der Autor geht auf die symbolträchtige kulturhistorische Bedeutung der Kröte als Verkörperung des Bösen, Sündhaften und Häretischen ein: Die vom wahren Glauben abgefallenen Kirche („Kirke“-„Kirche“) verbreitet falsche, die Seele schädigende Lehren, bringt die Menschen um den Verstand und macht sie zu willigen Helfern eines repressiven Systems.

### Die Trinkbecher in den Händen von Kirke und Ianus

Wolfgang Strobl richtet noch gesondert den Blick auf zwei in den Fresken dargestellte Trinkgefäße: Kirke stellt einen großen goldenen Becher ostentativ zur Schau, was auch auf die täuferische Kritik an dem zur Schau getragenen Prunk der Kirche und an der Verbreitung der bösen Tranks, also der falschen Lehren durch die Kirche,

schließen lässt. Ianus hält einen kleineren, einfachen, allein mit einem schmalen Goldrand verzierten und mit gutem Wein gefüllten Becher. Das am Tisch liegende Brot und die Traube in der Rechten machen die Anspielung auf das Abendmahl noch evidenter: Die Täufer glaubten zwar nicht an die reale Präsenz Christi in Form von Fleisch und Blut, waren aber überzeugt, dass das Abendmahl als gemeinsames Gedächtnismahl in Form von Wein und Brot für alle in Christus Getauften seinen Ausdruck finden soll.

Strobl deutet den runden Tisch, an dem sich Ianus befindet, auf die Gleichberechtigung aller am Mahle Beteiligten, denn die Täufer unterscheiden nicht zwischen Priestern und Laien. Durch einen weiteren ikonografischen Vergleich an zwei anderen Selbstporträts Riemenschneiders leitet Strobl für den Traminer Ianus ab, dass „sich Riemenschneider in der zentral positionierten Ianus-Figur auch als täuferischer ‚Priester‘ und Gemeindevorsteher darstellen wollte“.<sup>7</sup>

### Einige ikonografische Notizen

Das Porträt – und als Sonderformen das Selbst- und Kryptoporträt – erlebte in der Renaissance eine Blütezeit. Strobl stellt Hinweise zur Selbstportätierung Riemenschneiders in anderen Werken und zu an-



Die Muse Terpsichore mit Orgelpositiv



Gesangsbuch in der Hand des Gottes Apollo mit Text „O, alle foll alle// foll// Kannen leer-Kannen leer“

deren künstlerischen Janus-Darstellungen her, an denen sich Riemenschneider inspiriert haben dürfte.

„O, alle foll alle// foll// Kannen leer-Kannen leer“ kann man nebst einer Notation im Gesangsbuch, das der Traminer Apollon aufgeschlagen in seiner Linken hält, ablesen – ein im 16. Jahrhundert weit verbreitetes Trinklied, wie Strobl beweist. Den Musikinstrumenten als Attributen der Musen und Götter kommt auch symbolhafte Bedeutung zu. Apollo spielt die klassische Doppelflöte, eine Harfe ist im Hintergrund zu erkennen. Pan bläst den Dudelsack, Erato spielt die Flöte und zugleich die Handtrommel, Kalliope die Laute, Urania die Posaune und Terpsichore das Orgelpositiv. Da die vier Musen nicht mit den ihnen gewöhnlich zugeschriebenen Instrumenten ausgestattet sind, nimmt

Strobl an, dass der Zuteilung eine „codierte Bedeutung“<sup>8</sup> zugrunde liegt und belegt diese durch ikonografische Verweise sowie durch den Hinweis auf die Teilung des Raumes in eine profan dominierte, positiv konnotierte und in eine mehr sakral bestimmte negativ geprägte Sphäre.

### Zur Komposition und Anordnung der Bilder

„Der Blick auf die Anordnung der Fresken suggeriert, dass Riemenschneider den an sich profanen Raum einer vermeintlichen ‚Trinkstube‘ wie einen Sakralraum gestaltet, indem er Janus in den Mittelpunkt rückt und zu seiner Rechten die lebensspendenden, zu seiner Linken die lebensbedrohenden Mächte darstellt.“<sup>9</sup>

Es dürfte sich laut Strobl bei der Traminer „Trinkstube“ um ein „geschickt und raffiniert getarntes Konventikel, also einen Versammlungs- bzw. Kultraum einer Täufergemeinschaft gehandelt haben“.<sup>10</sup>

*Claudia Plaikner*

<sup>1</sup> Strobl Wolfgang, „Janus Bifrons“ – Ein Künstlerleben in Widerspruch und Einheit, Sonderdruck aus: Zeitschrift für bayerischen Landesgeschichte 2019, Bd. 82, [Heft 2], S. 381

<sup>2</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 385f.

<sup>3</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 393

<sup>4</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 394

<sup>5</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 398f.

<sup>6</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 404

<sup>7</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 411

<sup>8</sup> Strobl, „Janus bifrons“, S. 426

<sup>9</sup> Strobl, „Janus Bifrons, S. 430 f.

<sup>10</sup> Strobl, „Janus Bifrons, S. 433

<sup>11</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 416

<sup>12</sup> Strobl, „Janus Bifrons“, S. 417

<sup>13</sup> Ebenda



## Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Heimatspflegeseiten** senden Sie bitte an: **florian@hvp.bz.it**

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Redaktionsschluss für  
die nächste Ausgabe des  
KulturFensters ist  
**Donnerstag, 15. Juli 2021**

# Nicht nur Beruf, sondern Berufung

Josef Oberhofer geht nach 30 Jahren Tätigkeit im Heimatpflegeverband in Pension

**Er hat einige Landesobleute, viele Vorstandsmitglieder, Sachbearbeiter, Fachberater, Bezirks- und Vereinsobleute im Heimatpflegeverband kommen und gehen gesehen: Der gebürtige Traminer Josef Oberhofer hat 30 Jahre lang vom vierten Stock des Waltherhauses in Bozen aus die Geschäftsführung des Heimatpflegeverbandes innegehabt. Nun tritt er in den wohlverdienten Ruhestand.**

Es scheint so, als ob Tramin geradezu prädestiniert sei, um wichtige Akteure für die Heimatpflege in Tirol hervorzu- bringen, war es doch auch ein Traminer, Kunibert Zimmerer, der im Jahr 1908 den ersten Heimatpflegeverein Tirols gegründet hat. Josef Oberhofer hat am 8. November 1990 unter der Obmannschaft von Ludwig Walther Regele die Geschäftsführung übernommen. Jetzt, wenn er am 30. Juni 2021 in den Ruhestand tritt, ist es ein Wahltraminer, Florian Trojer, der seine Agenden übernimmt.

In diesen drei Dezennien hat Josef Oberhofer ganz wesentlich die Geschichte und Geschicke des HPV mitgeprägt. Er war für die allermeisten Heimatpfleger\*innen im Land die Ansprechperson schlechthin. Abgesehen von der vielen täglichen bürokratischen Arbeit, der Mitgliederbetreuung,

der Kontaktpflege mit den verschiedenen Ämtern hat Josef auch inhaltlich Akzente gesetzt. Dadurch dass er diesen Beruf nie nur als Brotberuf angesehen hat, sondern für den Verband „brannte“ und von den Zielsetzungen begeistert war, hat er vieles mitgestaltet. Er war und ist Garant für Qualität, Kontinuität und Innovation gleichermaßen. Einige seiner maßgeblichen Aktivitäten sind nebenstehend aufgelistet.

Der Netzwerker Josef Oberhofer war in den vergangenen Jahren bei vielen Veranstaltungen von „Bund Heimat und Umwelt/Bonn“ in Berlin, Aschaffenburg, Freiburg, Bonn und Leipzig als Referent tätig. Auch die Aufnahme des HPV als Mitglied im Landschaftsschutznetzwerk Civilscape (2011) und in das europäische Verzeichnis der „Landschaftsobservatorien“ (2012) sowie die Gründung des „Netzwerk Kulturerbe“ (2019) ist unter maßgeblichem Einsatz des weitsichtigen Geschäftsführers gelungen.

Josef Oberhofer hat auch die Ausbildung zum „kommunalen Klimaschutzbeauftragten“ durchlaufen.

Viele festliche Höhepunkte wurden auch aufgrund der umsichtigen und professionellen Vorbereitung und Durchführung durch den Verbandsgeschäftsführer zu bleibenden Erlebnissen, etwa die Heimatpflegefeste auf Schloss Prösels

(1995, 2005, 2015), die Heimatpreisverleihungen (1992, 1994, 2000, 2008) sowie die Feiern anlässlich „90 Jahre Heimatschutz in Tirol“ 1998 in Tramin, „50 Jahre Landesverband für Heimatpflege in Südtirol“ 1998 auf Schloss Sigmundskron, „100 Jahre Heimatschutz in Tirol“ 2008 auf Schloss Tirol und „70 Jahre Heimatpflege“ 2019 in Matschatsch.

*Josef Oberhofer war und ist Garant für Qualität, Kontinuität und Innovation gleichermaßen.*

*Claudia Plaikner*

Und wo wurden alle diese Tätigkeiten geplant? An einem geordneten Schreibtisch im Büro des HPV, der ein Musterbeispiel für alles im Blick haltendes Arbeiten war. Die Buchhaltung und generell die Finanzen verwaltete Josef mit großer Sorgfalt. Er verstand es immer, den Verband möglichst unbeschadet durch alle Untiefen der finanziellen und personellen Herausforderungen zu führen. Mit seiner Freundlichkeit, seinem Charme und seiner entwaffnenden Ehrlichkeit erreichte er vieles. Josef konnte aber auch durchaus leidenschaftlich sein: Wenn evidente



**Gemeinsamer Einsatz für den Schutz des Natur- und Kulturerbes: Karl Obwegs (langjähriger Heimatpflege-Ortsbeauftragter des Gader- tales), Ehrenobmann Peter Ortner (damals noch Obmann), die jetzige Obfrau Claudia Plaikner und Josef Oberhofer (v. l.).**

Schieflagen in Gesellschaft und Politik aufzuzeigen waren, so argumentierte er mit Verstand und auch viel Impetus.

Großes Verantwortungsbewusstsein zeigte Josef auch bei den Übergängen des Verbandes in neue Phasen. Ich kenne Josef seit 1996, als ich in den Vorstand des HPV gewählt wurde. Seit 2008 war ich Obmannstellvertreterin von Peter Ortner, und 2017 haben mich die Südtiroler Heimatpfleger\*innen zu ihrer Obfrau gewählt. Zu wissen, dass ich auf die absolute Loyalität des Geschäftsführers Oberhofer setzen kann, und ermutigt durch seinen Zuspruch konnte ich dieses Amt beruhigt annehmen. Ich habe ganz viel von dem, was die Entwicklung des Verbandes und die Tätigkeit des Verbandsgeschäftsführers anbelangt, hautnah miterlebt und viel gelernt – auch von Josef. Ich danke dir, lieber Josef, für deinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle unserer Heimat und unseres Verbandes und ich wünsche dir viele erlebnisreiche, glückliche und etwas ruhigere Jahre! Als Heimatpfleger aus Berufung wirst du uns sicherlich auch weiterhin verbunden bleiben.

*Claudia Plaikner, Verbandsobfrau*

## Maßgebliche Aktivitäten

- 1990 gründete Josef Oberhofer mit einigen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft das Komitee gegen den Ausbau des Bozner Flughafens.
- Richtungsweisend war die Betreuung der bäuerlichen Kleindenkmäler, wobei er die bis heute geltenden Richtlinien für die Vergabe von Beiträgen im Bereich der Landschaftspflege ausarbeitete. Ganz besonders setzte er sich hierbei für die Erhaltung der inzwischen rar gewordenen Strohdächer ein.
- Josef Oberhofer organisierte zwischen 1991 und 2012 zehn Naturschutzwochen für Heimatpfleger\*innen und Lehrpersonen.
- Das Ehrengrab von Max Valier am Münchner Westfriedhof wird auf Initiative von Josef Oberhofer seit 30 Jahren vom Heimatpflegeverband Südtirol gepflegt.
- Gemeinsam mit dem damaligen Obmann Peter Ortner gelang ihm 1997 die Einführung des Ensembleschutzgesetzes, und er organisierte mehrere internationale Tagungen zum Thema Ensembleschutz (1993, 2003).
- Auch die Einrichtung des Landschaftsfonds wurde auf seine und Peter Ortners Initiative hin umgesetzt.
- Er betätigte sich beratend als Mitglied der I. Landeskommission für Landschaftsschutz, des UVP-Beirates und des Landschaftsfonds.
- Josef Oberhofer betrieb aktiv die Gründung des Welschtiroler Heimatpflegevereines (2007).
- In der Informationsbroschüre „Landschaftspflege in Südtirol“ (1994), in der Festschrift anlässlich der 100-Jahr-Feier auf Schloss Tirol (2008) und beim Drehbuch für den Film HEIMAT (2003) trat Josef als Co-Autor in Erscheinung.
- Im Tiroler Gedenkjahr 2009 konzipierte er für die Jugend das Online-Gewinnspiel „syndrome09“.

**Die Kulturlandschaft liegt ihm am Herzen: Von Hans Rottensteiner übernahm Josef Oberhofer die Initiativen zur „Rettung“ der letzten Strohdächer Südtirols.**



**Für das überdimensionierte Fahrsicherheitszentrum in Pfatten musste eine der letzten Auen in Südtirol weichen. Josef Oberhofer wollte das Ausmaß der Zerstörung im Bild festhalten, organisierte sich einen Rundflug über das Gelände und machte eine Luftaufnahme.**

# „Wir sind am Puls der Zeit“

Josef Oberhofer über Flughafenproteste und Bremstests, den Klimaschutz und die Zukunft des HPV

**Er liebt und lebt seinen Beruf. Gerade deswegen will der Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Südtirol seine Verantwortung nun „in jüngere Hände legen“, wie er es ausdrückt. Warum das so ist, mit welchem Blick auf die Vergangenheit und die Zukunft er Ende Juni in Pension geht und was er als „Rentner“ vorhat, das erzählt Josef Oberhofer im Interview.**

**KulturFenster:** Mit welchen Gedanken und Gefühlen räumen Sie am 30. Juni Ihren Schreibtisch?

**Josef Oberhofer:** Mit dem guten Gefühl, den Verband in seinen Anliegen und Interessen ein Stück weit vorangebracht zu haben. Auch gehe ich mit dem beruhigenden Wissen, dass ich genügend Zeit hatte, meine Nachfolge vorzubereiten. Allerdings begleitet mich auch der beunruhigende Gedanke in die Rente, dass die Heimatpflege in Zukunft einen noch schwierigeren Stand haben könnte als es bisher schon der Fall war.

**KF:** Inwiefern?

**Oberhofer:** Insofern, dass ich in den über 30 Jahren meiner Tätigkeit große Veränderungen miterlebt habe. Der technische Fortschritt und ein zunehmender Wohlstand haben in Wirtschaft und Gesellschaft zum blinden Glauben geführt, dass alles machbar sei – losgelöst vom historisch Gewachsenen. Dieser Prozess, der schleichend vor sich geht, führt in meinen Augen immer mehr zu einer Verwilderung des Geschmacks und geht leider nicht mit einem tiefgreifenden Diskurs über die gesellschaftliche und landschaftliche Entwicklung unserer Heimat einher. Vielen Menschen ist das Gespür für das richtige Maß verlorengegangen. Um es mit den Worten von Silvius Magnago zu sagen: „Zuviel Wohlstand tut den Leuten nicht gut und führt zu einer geistigen Verfettung.“ Diesem gefährlichen Prozess Einhalt zu gebieten, wird noch eine große Herausforderung.

**KF:** Apropos Herausforderung. Dieser haben Sie sich gestellt, als Sie 1990 einen damals nicht ganz harmonischen Verband übernommen haben. Wie kam es dazu?

**Oberhofer:** Ich habe mich nach meinem Studienaufenthalt in Venedig und nach einigen Arbeitserfahrungen im In- und Ausland auf eine Stellenanzeige in der Zeitung – „Geschäftsführer für Heimatpflegeverband Südtirol gesucht“ – beworben, weil mich das Anforderungsprofil sehr angesprochen hat. Außer mir bewarben sich noch einige, zum Teil recht prominente Südtiroler, die weit mehr Einblick in die Materie hatten ...



Foto: Florian Trojer

“  
*Der technische Fortschritt und ein zunehmender Wohlstand haben in Wirtschaft und Gesellschaft zum blinden Glauben geführt, dass alles machbar sei – losgelöst vom historisch Gewachsenen.*

Josef Oberhofer

”

**KF:** ... aber man entschied sich für Sie.

**Oberhofer:** Ja, der damalige Vorstand entschied sich vermutlich wohl bewusst für einen Quereinsteiger, der den Verband – abseits von persönlichen Interessen – sowohl nach innen als auch nach außen wieder ins Lot bringt.

**KF:** Ist Ihnen das gelungen?

**Oberhofer:** Ich denke schon. Ich habe von Beginn an versucht, über jegliche Konflikte hinweg die Ziele des Verbandes in den Mittelpunkt zu stellen. Schon eine Woche nach meinem Arbeitsbeginn habe ich zusammen mit einigen namhaften Persönlichkeiten das Komitee gegen den Ausbau des Bozner Flughafens gegründet. Nach und nach kamen viele neue Themen aufs Tapet. Ich wuchs mit den Aufgaben, und damit wuchs auch meine Begeisterung für die Heimatspflege.

**KF:** Welche Aktionen oder Themen des Heimatspflegeverbandes werden Ihnen in besonderer Erinnerung bleiben?

**Oberhofer:** In Erinnerung bleiben naturgemäß Themen, die immer wiederkehren. Der Flughafen begleitet mich, wie gesagt, seit den ersten Arbeitstagen. Wegweisend war für mich auch der Ensembleschutz, der 1997 unter Obmann Peter Ortner in einem Gesetz festgelegt wurde und für den Heimatspflegeverband nach wie vor Anlass ist, ihn mit viel mehr Konsequenz und Ernsthaftigkeit einzufordern und umzusetzen. Ebenso werde ich mich an die vielen Bauern erinnern, für die ich zur Erhaltung von bäuerlichen Kleindenkmälern, Holzzäunen sowie Stroh- und Schindeldächern jährlich eine finanzielle Unterstützung seitens der Landesregierung erwirken konnte. Die vielen Anträge, mit denen ich mich als Mitglied der I. Landschaftsschutzkommission und des Landesumweltbeirat beschäftigt habe, wie die Skigebietserweiterungen und der Druck seitens der Wirtschaft, des Tourismus und der Landwirtschaft, sich immer mehr unberührte Landschaft zu eigen zu machen, gehören ebenso dazu. Meine ständige Aufmerksamkeit erfordert hat zudem der bedenkenlose und von unseren gewählten Politikern vielfach geduldete – wenn nicht gar lobbygesteuerte – Umgang mit unserem materiellen und immateriellen Kulturerbe. In Erinnerung bleiben auch kleinere Projekte, wie etwa der vom damaligen Landeshauptmann partout gewollte Bergzoo in Tisens, gegen den wir uns erfolgreich gewehrt haben, oder das Biotop Krebs-



**Bei der letzten Naturschutzwoche 2012 verabschiedet sich Josef Oberhofer von Prof. Franz Wolkingner aus Graz, der seit 1970 alle Naturschutzwochen geleitet hatte.**

bach in Lana, welches wir im Einvernehmen mit den Betreibern eines Golfplatzes erhalten konnten. Leider war unser Einsatz nicht immer von Erfolg gekrönt. Ich denke an die Zerstörung zahlreicher kleiner und größerer Naturschönheiten und an den Bau des völlig überflüssigen und viel zu großen Fahrsicherheitszentrums in Pfatten, dem eine der letzten Auen in Südtirol weichen musste. Es gäbe noch unzählige Beispiele.

**KF:** Bleiben wir beim Positiven. Was hat Ihnen bei Ihrer Arbeit besondere Freude bereitet?

**Oberhofer:** Ich bin vor allem in den ersten Jahren häufig zu den Menschen hinausgegangen, habe versucht, sie für das kulturelle Erbe, das sie besitzen, zu sensibilisieren, habe sie beraten und ihnen Unterstützung durch den Verband angeboten. Dieser Kontakt war sehr bereichernd für mich. Mit den Jahren hat sich die Arbeit leider immer mehr ins Büro verlagert. Auch draußen auf den Höfen ist mehr Hektik eingekehrt. Es bleibt keine Zeit mehr

für den „Ratscher“ danach, der oft ganz wichtig ist. Aber zurück zum Positiven: Viel Freude haben mir auch die Naturschutzwochen bereitet, die ich von 1991 bis 2012 organisiert habe, um vor allem die Lehrpersonen als Multiplikatoren in den Schulen für den Schutz unseres Natur- und Kulturerbes zu gewinnen.

**KF:** Eine dieser Naturschutzwochen war ein ungewöhnliches Erlebnis, wie der Blick ins Heimatspflegearchiv zutage gebracht hat ...

**Oberhofer:** Stimmt. Das war 2004 in Stills. Auf der Suche nach einer geeigneten Unterkunft für die rund 60 Teilnehmer des Lehrganges bin ich dahintergekommen,

*Ich gehe in Pension, weil ich überzeugt davon bin, dass der Verband in jüngere Hände gehört.*

*Josef Oberhofer*

*Meine ständige Aufmerksamkeit erfordert hat der bedenkenlose und von unseren gewählten Politikern vielfach geduldete – wenn nicht gar lobbygesteuerte – Umgang mit unserem materiellen und immateriellen Kulturerbe.*

*Josef Oberhofer*

dass die meisten Hotels genau in dieser Woche, in der wir den Lehrgang abhalten wollten, ausgebucht waren, weil der Autohersteller BMW in dieser Zeit auf der Stifser-Joch-Straße Bremstests für die Fahrzeuge durchführen wollte. Bremstests mitten im Nationalpark! Ich musste diesen Naturfrevel verhindern, habe die Verantwortlichen in Bayern angeschrieben und bin mit dieser Geschichte an sämtliche Medien im In- und Ausland gegangen. BMW stellte die Tests daraufhin ein, aber die betroffenen Hoteliers im Vinschgau sahen sich um ihr Geschäft gebracht und traten mit einer Sammelklage gegen den Verband auf den Plan. Diese Reaktion hat mich sehr belastet. Der Fall wurde zum Glück eingestellt, weil ich mich für die Gesundheit aller eingesetzt und in sämtlichen Stellungnahmen ausschließlich auf den Schutz der Natur und Umwelt gepocht hatte.

**KF:** Sie haben im Verband zahlreiche Obleute und Vorstandsmitglieder kommen und gehen gesehen. Wie sehr haben diese Wechsel die Ausrichtung des Verbandes beeinflusst, und welche Rolle haben Sie als Geschäftsführer da gespielt?

**Oberhofer:** Natürlich sind es der Vorstand und der Obmann bzw. die Obfrau, die die Richtung vorgeben und Themen einbringen. Da waren dann auch die Schwerpunkte manchmal unterschiedlich. Als Geschäftsführer hatte ich die Aufgabe, gemeinsam mit dem Vorstand Strategien auszuarbeiten und diese dann gewissenhaft umzusetzen. Dass ich dem Verband auch meinen Stempel aufgedrückt habe, ist der Tatsache geschuldet, dass ich täglich mit den aktuellen Themen konfrontiert war und viele auch ganz persönlich als wichtig empfand. Die Arbeit war für mich ja nicht nur Job, sondern ich habe den Beruf gelebt.

**KF:** Sich auf unterschiedliche Obleute und Vorstände einzustellen, dürfte nicht immer leicht sein ...

**Oberhofer:** Für mich war das nie ein Problem, denn das Wichtigste in der Zusammenarbeit ist das gegenseitige Vertrauen. Ich habe die Meinungen der Vorstandsmitglieder immer ernstgenommen und gewissenhaft gearbeitet. Das hat im Gegenzug auch mir Vertrauen eingebracht.

**KF:** Glauben Sie, dass die Struktur des Heimatpflegeverbandes noch zeitgemäß ist?

**Oberhofer:** Ich denke, ja. Der Verband ist kapillar vertreten und dementsprechend kann bei wichtigen Angelegenheiten auch rasch vor Ort reagiert werden. Das Problem ist eher, dass immer weniger Leute vor Ort die „Schneid“ aufbringen, sich für oder gegen etwas im eigenen Dorf einzusetzen, weil sie Gefahr laufen, abgestraft und benachteiligt zu werden. Es handelt sich ausschließlich um Ehrenämter, die weder Geld noch Ruhm einbringen. Mit dem neuen Raumordnungsgesetz, das den Gemeindevertretern noch mehr Spielraum für Entscheidungen gibt, wird sich dieser Umstand eher weiter verschärfen.

**KF:** Woran hätten Sie gern noch gearbeitet, wären Sie nicht bald im Ruhestand?

**Oberhofer:** Am Thema „Klimaschutz“. Ich habe vor einigen Jahren eine Ausbildung zum kommunalen Klimaschutzbeauftragten absolviert, aber schon bald gespürt, dass hierzulande in der Bevölkerung noch sehr wenig Sensibilität für das Thema vorhanden ist. Es gibt zwar diverse und im Prinzip gute Initiativen zum Schutz des Klimas, aber kein großes Netzwerk, das auch Einfluss auf die Entscheidungen der Politik hat. Letztendlich überwiegen immer noch die Interessen der Wirtschaft. Dem entgegenzuwirken, wäre mir noch ein großes Anliegen. Aber ich weiß den Heimatpflegeverband in guten Händen. Vor allem Obfrau Claudia Plaikner denkt und arbeitet sehr breitgefächert, ist offen für Neues und scheut sich auch nicht, die Position des Heimatpflegeverbandes klar darzulegen.

**KF:** Trotz Motivation und Ideen gehen Sie jetzt in Pension. Warum?

**Oberhofer:** Weil ich überzeugt davon bin, dass der Verband in jüngere Hände gehört. Ich merke seit einiger Zeit, dass die Routine, die sich naturgemäß eingestellt hat, manchmal hemmend wirkt. Zwar brenne ich nach wie vor für meinen Beruf und für

die Themen des Heimatpflegeverbandes, aber ich spüre, dass mir ein wenig die zeitgemäße Herangehensweise vor allem an die neueren Themen, die den Verband beschäftigen, fehlt. Mein Anliegen ist es aber, dass der Verband zunehmend jüngere Menschen anspricht, sie für unsere Interessen gewinnt. Deshalb finde ich es wichtig, die Jugend über deren Kanäle anzusprechen und mitzuziehen.

**KF:** Ist der Verband „altmodisch“?

**Oberhofer:** Nein, er ist sogar sehr modern. Wir sind mit unseren Themen stets am Puls der Zeit, in einigen Bereichen manchmal auch der Zeit voraus. Unser Handicap ist vielleicht, dass im Hinblick auf die Zerstörung des Natur- und Kulturerbes die allgemeine Wahrnehmung fehlt – ähnlich wie beim Klimawandel. Da ist es immer schwierig, die Menschen zu überzeugen und mitzunehmen. Wir werden oft als Neinsager oder Verhinderer abgestempelt, ohne unsere zukunftsweisende Haltung zu sehen. Andererseits habe ich schon öfter erlebt, dass junge Leute begeistert und aufgeschlossen sind, wenn sie Einblick in die Verbandsarbeit bekommen. Daran müssen wir anknüpfen – auf junge Art und Weise.

*Ich bin überzeugt, dass der Verband in jüngere Hände gehört.*

*Josef Oberhofer*

**KF:** Werden Sie dem Verband in irgendeiner Weise treu bleiben?

**Oberhofer:** Wenn ich um Rat oder Hilfe gefragt werde, bringe ich mich gerne ein. Ich werde die Entwicklung des Landes weiterhin beobachten und mich für die Belange der Heimatpflege einsetzen.

**KF:** Und was werden Sie sonst noch im Ruhestand tun?

**Oberhofer:** Ich möchte mir noch gerne viele schöne Flecken dieser wunderbaren Welt ansehen, und sie auf gemütliche und umweltfreundliche Art bereisen. Als leidenschaftlicher Bahnfahrer wird mir das hoffentlich gelingen.

*Interview: Edith Runer*

# Espan und Mult

Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (2)



**Obere Multen am Langkreuz. Das Langkreuz (Bildmitte oben) ist uralte Gerichtsgrenze zwischen Nauders (Oberland, Oberes Gericht) und Glurns (Vinschgau), heute noch Grenze zwischen Haid und Burgeis. Die große Weide ist die Burgeiser Marein.**

aus: Franziszeische  
Katastermappe 1858

**Nach den in der Ausgabe 2/2021 des „KulturFensters“ besprochenen Namen Egert, Trate und Zelge, die der mittelalterlichen Dreifelderwirtschaft zugeordnet werden können, stellt der Kulturanthropologe Johannes Ortner in dieser Ausgabe weitere zwei Flurnamen aus der Agrargeschichte vor.**

## Espan

Espan ist ein auffälliger und häufiger Flurname landauf landab, der in den verschiedenen Mundarten Südtirols „Erschpam“, „Easchpam“, „Eschpam“ u. ä. lautet. In Unterinn gibt es den Hofnamen „Erschbaumer“ (Ritten), daneben den Familiennamen Erschbaumer oder Erschbamer. In all diese Namenformen wird oft ein „Baum“, speziell ein „Eschbaum“ (Esche), eingebundet. Damit hat der Name aber nichts zu tun.

Espan bezeichnet den freien Platz in einer Flur, der zur Viehweide genutzt wird, also eine Art Gemeinweide. Bereits in althochdeutschen Glossaren ist von *espan compascuum* die Rede. 1320 ist der Begriff als *ospan*, im 14. und 15. Jahrhundert als *espan* oder *espaum* und in Penser

Weistümern – das sind Gewohnheitsrechte – des 16. Jahrhunderts als das *gmain eschpam* belegt.

Der Name „Espan“ leitet sich von „Esch-Bann“ ab, das ist der Bann- oder Weidezaun, der die Viehweide von der Ackerflur trennte. Ein früheres Wort für die Acker- oder Saatflur lautete nämlich „Esch“ (zu althochdeutsch *ezzisk* „Saat, Anpflanzung, Flur“). Durch das Eschtor oder Eschtürl wurde das Vieh auf die Weide getrieben. Die Bezeichnung für den Zaun hat sich im Laufe der Zeit auf die Weide ausgedehnt. Vom „Eschtürl“ nahmen die Familiennamen Tirlir und Dirler ihren Ausgang – diese wohnten also am Eschtürl.

Beispiele aus Südtirol: *Lahna-Easchpänn* in Sexten, *Easchpina* in Pfunders (Hof), mehrere *Eschpam* in Pens, die Weide *Ferschpam* in Entholz/Ridnaun (wörtlich 'f Erschpam) und der Graben *Erschpam* in Verdins/Schenna.

## Mult

Bekannt sind die Multen auf der Malser Haide, deren Bewirtschaftung einst streng reglementiert war. Am besten ließe sich

„Multen“ mit „Flurzwang“ übersetzen. Das Wort Mult stammt aus dem Alpenromanischen \**multa* „Zwang, Strafe“.

Der Flurzwang schrieb den Bauern vor, was in einem bestimmten Flurblock angebaut werden musste, wann und in welcher zeitlichen Abfolge die Heumahd vonstatten zu gehen hatte und wie diese einzufahren war. Diese Vorschrift war aufgrund der Anlage der Grundstücke notwendig, vor allem wegen der Durchfahrtsrechte, die viel Grund beanspruchten – teilweise bis zu einem Drittel der Grundfläche. Eine gemischte Nutzung als Kornacker, Viehweide und Mahd wäre von der „Logistik“ her schwierig zu bewältigen gewesen.

Große Multwälder (Bannwälder) finden sich am Vinschger Nörderberg, in Kastelbell, Schlanders oder in Laas. Aber auch unterhalb von Vellau dehnt sich ein Multwald aus.

Ein Bannwald ist bekanntlich ein Wald, dessen Nutzung durch die Allgemeinheit geregelt war, also das Gegenteil eines Privatwaldes. Bannwälder boten Schutz vor Muren und Lawinen.

Johannes Ortner

# Dorferneuerung mit Bürgerbeteiligung

In Tirol unterstützt eine Geschäftsstelle Gemeinden beim Veränderungsprozess



Beispiel einer Dorferneuerung mit Bürger- und Expertenbeteiligung: das Ortszentrum von Mils bei Hall in Tirol. Fotos: Land Tirol/Abteilung Bodenordnung

**Wo in der Gemeinde soll die neue Schule gebaut werden? Wie setzt man Verkehrsberuhigung konkret um? Was tun mit dem viel zu alten Vereinshaus? Im Nachbarland Tirol können sich Gemeinden an die Geschäftsstelle für Dorferneuerung des Landes Tirol wenden. Sie werden beim Entscheidungsprozess, der mit Bürgerbeteiligung erfolgt, auch finanziell unterstützt. Ein Interview mit Nikolaus Juen, dem Leiter der Geschäftsstelle für Dorferneuerung.**

**KulturFenster:** Wann und warum wurde die Geschäftsstelle für Dorferneuerung in Tirol eingerichtet?

**Nikolaus Juen:** Sie wurde bereits 1986 mit dem Ziel eingerichtet, Gemeinden in ihren Veränderungsprozessen zu unterstützen. Die Zusammenarbeit von Anfang an hat den Vorteil, dass Bauprojekte oder andere

Vorhaben schon in der Ideenentwicklung und Planungsphase dahingehend begleitet werden, dass sie von Bürgern oder potenziellen Nutzern mitgetragen werden und dass möglichen Fehlentwicklungen vorgebeugt wird. Heißt konkret: Es soll verhindert werden, dass ein Projekt zum Beispiel an den Kosten oder an mangelnder Umsetzbarkeit scheitert.

**KF:** Wer kommt mit welchen Anliegen in Ihre Geschäftsstelle?

**Juen:** In der Regel sind es die Gemeinden, die sich an uns wenden. Es geht meistens um den Bau oder Umbau von öffentlichen Einrichtungen – Schulen, Kindergärten, Friedhöfen, Dorfplätzen, Vereins- oder Gemeindehäusern. In anderen Fällen steht die Frage im Raum, was mit historischer Bausubstanz oder generell alten Infrastrukturen passieren soll. In kleineren Gemeinden kann zum Beispiel auch die Nahversorgung zu einer Herausforderung werden, da geht es dann um Themen wie die Direktvermarktung oder die Ansiedelung eines Supermarktes am Ortsrand. Wir als Geschäftsstelle werden auch deshalb zu Rate gezogen, weil die Gemeinden die Anliegen im Rahmen der Lokalen Agenda 21 umsetzen.

*Die Kombination von Bürger und Expertenbeteiligung ist essenziell, weil dadurch das Projekt einerseits nutzerfreundlicher wird, andererseits die Bereitschaft wächst, es mitzutragen.*

*Nikolaus Juen*



## Zur Person

Nikolaus Juen ist seit 1988 Leiter der Geschäftsstelle für Dorferneuerung & Lokale Agenda 21 in der Abteilung Bodenordnung des Landes Tirol. Er ist von Beruf Architekt.

### KF: Was ist die Lokale Agenda 21?

**Juen:** Das ist die kommunale Umsetzung des 1992 beschlossenen UN-Aktionsprogrammes zur nachhaltigen Entwicklung. Dieses Programm sieht auf kommunaler Ebene u. a. eine stärkere Bürgerbeteiligung vor, mit dem Ziel, eine höhere Lebensqualität für die Bewohner von Gemeinden in einem ökologisch vertretbaren Umfeld zu schaffen.

### KF: Können sich somit auch einzelne Bürger an Sie wenden?

**Juen:** Es kommen auch Ideen von Bürgern auf unsere Schreibtische, aber wir gehen keinen Einzelinteressen oder oppositionellen Gruppen nach. Unsere Aufgabe ist es, die Interessen der Gemeindeverwaltungen und jene der Bürger zusammenzuführen.

### KF: Wie läuft der Prozess der Dorferneuerung konkret ab?

**Juen:** Sehr unterschiedlich. Meistens steigen wir als Geschäftsstelle für Dorferneuerung mit einer Gemeindeklausur in den Prozess ein. Will heißen: Unsere Mitarbeiter treffen sich mit Gemeindevertretern, die ihrerseits eventuell bereits einzelne Experten von außen einladen. Gemeinsam wird abgesteckt, worum es geht, in welcher Form man arbeiten möchte, welche Gruppen es geben soll u. ä.. In einem zweiten Moment werden Interessensgruppen, wie beispielsweise Vereinsvertreter eingeladen. Danach könnte eine erste Bürgerversammlung stattfinden, auf der Ideen gesammelt und konkretere Ziele abgesteckt werden. Bis zum fertigen Plan dauert es oft mehrere Monate, selten aber über ein Jahr. Denn es geht schon darum, eine rasche Umsetzung herbeizuführen.

### KF: Warum ist die Bürger- und Expertenbeteiligung so wichtig?

**Juen:** Die Kombination von Bürger und Expertenbeteiligung ist essenziell, weil dadurch das Projekt einerseits nutzerfreundlicher wird, andererseits die Bereitschaft wächst, es mitzutragen. Für

die Umsetzung wichtig ist aber, dass die Bürger und Experten in ihren Ideen begleitet werden. Dazu beauftragt die Geschäftsstelle für Dorferneuerung professionelle Prozessbegleiter, die Erfahrung sowohl in der Thematik als auch in der Moderation haben. Sie haben die Aufgabe, die verschiedenen Anregungen zu einer weitgehend gemeinsamen Lösung zu führen und dabei auch die entsprechende Gesprächskultur und den Respekt der Beteiligten zu bewahren. Am Ende sollte ein von allen gut akzeptiertes Projekt stehen.

### KF: Wer sind die Prozessbegleiter?

**Juen:** Je nach Aufgabenstellung handelt es sich um Moderatoren aus verschiedenen Bereichen. Das können Erwachsenenbildner, aber auch Fachleute aus der Wirtschaft sein. Wer sich konkret eignet, entscheidet die Gemeinde aufgrund der Vorschläge der Geschäftsstelle. Das ist dann oft einfach Vertrauenssache.

### KF: Das Land Tirol fördert diese Prozessbegleitung bei der Dorferneuerung. Wie hoch sind die Förderungen?

**Juen:** Je nach Finanzkraft der Gemeinde werden die Kosten, die durch das Hinzuziehen externer Fachleute entstehen, zu 50 bis 75 Prozent vom Land Tirol übernommen.

### KF: In Südtirol legen die Gemeinden ihre Projekte oft wie selbstverständlich in die Hände der lokalen Planer und Architekten. Sie plädieren eher für Wettbewerbe. Warum?

**Juen:** Es müssen nicht zwangsläufig Wettbewerbe sein, aber die Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt, für etwas, auf das man lange hinarbeitet und das viel kostet, mehrere Ideen und Meinungen einzuholen, um sich dann für das beste Projekt zu entscheiden. Die Erfahrung zeigt jedoch auch, dass Wettbewerbe – vor allem im Baubereich – kostensparend sind. Denn sehr oft sind die intelligenten Projekte auch die kleineren Projekte.

*Interview: Edith Runer*

## Summer

Dr Summer löcht ins iaz ins Lond,  
mit an farbign, sunnign Giwond,  
a kluager Wind wiag Grous und Klea,  
Kinder loun sich treibm in Sea.

Die Baidn fliagn und suachn ummr,  
brauchn an stilln, wormen Summr,  
ols wos bliahnt schtrebm sie un,  
mit gëila Sackler fliagn sie drfun.

Dr wilda Mougñ leichtet weit,  
in dear hoachn Summerzeit,  
und in schpotn Sonnenlicht,  
dr Mischtköfr sich verkriacht.

Die Schwolbm treibm in dr Luft,  
die Roanschtaudn verboatn Duft,  
die Grilln mian die Geign schtimmen,  
af Nocht heart man sie lauthols singen.

Des isch dr Summer mit oldr Procht,  
der ins iaz ins Landl innerlöcht,  
es tauert nicht nor isch der goldina Summer,  
viel zu schnell schun wieder ummer.

Anna Steinacher, Verdings



# Wir sollen authentisch bleiben

Landestourismusentwicklungskonzept muss Weichen für nachhaltige Entwicklung setzen

Prunkbauten wie dieses Hotel stehen für alles andere als für nachhaltigen Tourismus.

Foto: HPV



**Der Tourismusbereich ist von der Corona-Krise auch in Südtirol stark betroffen. Umso wichtiger ist es, jetzt Maßnahmen zu treffen, um den Tourismus im Land nach der Krise nachhaltig und resilient zu gestalten. Genau das soll mit dem geplanten Landestourismusentwicklungskonzept geschehen, betonte Landesrat Arnold Schuler bei einem Treffen mit dem Heimatpflegeverband Südtirol.**

Seit Jahrzehnten weist der Heimatpflegeverband darauf hin, dass die wichtigste Ressource für den Tourismus in Südtirol die einzigartige und authentische Natur- und Kulturlandschaft ist. Mit dem überhitzten Ausbau des Tourismussektors und den bekannten Auswüchsen werden diese Qualitäten Südtirols sowohl für Einheimische als auch für Touristen bedroht. „Wir sollen und müssen authentisch bleiben“, ist deshalb auch Landesrat Arnold Schuler überzeugt und plant mit dem neuen Landestourismusentwicklungskonzept die Weichen für eine nachhaltigere Entwicklung zu setzen.

## Bettenobergrenze und mehr

Ein wichtiger Schritt ist der geplante Abgleich zwischen genehmigter Bettenanzahl und tatsächlichen Übernachtungen und vor allem auch die Miteinberechnung der nichtgewerblichen Betten aus Privatzimmern, Urlaub auf dem Bauernhof und Airbnb, um einen tatsächlichen Überblick über die Kapazitäten im Südtiroler Tourismus zu bekommen. Allzu oft wurden in der Vergangenheit beispielsweise Gästebetten als Personalbetten deklariert. Sehr zu begrüßen ist aus Sicht des Heimatpflegeverbandes die Abschaffung der Möglichkeit der quantitativen Erweiterung, während das Problem der qualitativen Erweiterung bestehen bleibt. Der Heimatpflegeverband appelliert an die Landesregierung, auch hier Richtlinien vorzugeben.

## Schlupflöcher für Tourismuszonen

Mit dem geplanten Landestourismusentwicklungskonzept nicht gelöst werden kann das Problem der bereits zugewiesenen, aber

noch nicht verbauten Betten und Tourismuszonen. Die Folge: In den nächsten Jahren sind mehrere touristische Großbauten zu erwarten, was den Druck auf die familiengeführten kleinen und mittelgroßen Betriebe erhöht. Zwar sehen die neuen Tourismusleitlinien der Landesregierung die verstärkte Unterstützung der Klein- und Mittelbetriebe vor. Dazu muss, so der HPV, allerdings den großen Tourismusscheinwelten ein Riegel vorgeschoben werden. Der Heimatpflegeverband verurteilt auch die noch bestehenden Schlupflöcher für Tourismuszonen sowie die oft ungleiche gesetzliche Behandlung von touristischen Projekten und Wohnbauprojekten.

Der Heimatpflegeverband betont: Die Sommer- und Wintersaisons vor der Coronakrise haben gezeigt, dass das Phänomen des „Overtourism“ auch auf Südtirol zutrifft. Gerade jetzt wäre es notwendig, die Weichen für eine nachhaltige Entwicklung zu setzen. Mit den neuen Tourismusleitlinien hat man eine gute Grundlage geschaffen. Nun bleibt zu hoffen, dass die Leitlinien im geplanten Landestourismusentwicklungskonzept auch umgesetzt werden.

*Heimatpflegeverband Südtirol*

*Dinge des Alltags  
aus Geschichte und  
Gegenwart*

# Schnapshund und Schnapsschwein



Man sollte gar nicht meinen, dass man aus diesem Schnapsschweinchen trinken kann.

Der Schnaps galt in der Vergangenheit als Heilmittel. Damit wurden müde Knochen eingerieben, wunde Stellen desinfiziert oder Verdauungsschwierigkeiten kuriert.

Die Liste der Heilmittel, in denen das hochprozentige Getränk vorkommt, ist lang. Wohl nicht umsonst wurde er „Aqua vitae“, Lebenselixier, genannt. Er galt aber auch als Liebesgabe und man trank ihn beim Abschluss eines Vertrages. In Tirol ist natürlich auch das „Gipfl-Schnapsl“ bekannt.

In Privatsammlungen und in Museen ist eine Vielzahl an Schnapsgläsern mit den dazugehörigen Gläsern erhalten geblieben. Die Schnapsgläser tragen im Dialekt die Bezeichnungen Stamperle, Fraggele oder Pudel. Die Flaschen waren zum Teil reich verziert mit Trink- oder Liebesprüchen, wie zum Beispiel „Mein Herz soll dir allein, bis auf den Tod verbunden sein“ oder „Wie treu ich dir, sei du zu mir.“

Bekannt sind die Nabelflaschen aus Waldglas, die in den Glashütten von Kramsach entstanden sind. Sie trugen einen Zinnverschluss und am Bauch eine Einbuchtung, woher der Name Nabelflasche herrührt. Daneben sind auch Gefäße erhalten geblieben, die sich unter der Bezeichnung „Scherzgefäße“ verbreitet haben. Ab dem 16. Jahrhundert waren sie besonders bei

den Zünften sehr beliebt. Doch die Anfänge dieser Gefäßgattungen gehen bereits auf die Antike zurück, als man sich bei ausgelassenen Trinkgelagen damit amüsierte.

Die Gefäße konnten die Form eines Tieres, zum Beispiel eines Hundes, Schweines oder Affen haben, oder eines Gegenstandes wie etwa eines Stiefels. Manchmal hatten sie auch die Form eines Musikinstrumentes wie eines Jagdhorns oder einer Trompete. Zu den beliebtesten Motiven, die bis in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch waren, zählen die Schnapshunde, die es in verschiedenen Formen und Farben gab. Warum ein Scherzgefäß? Die Bezeichnung ist wohl nicht nur auf die ungewöhnlichen Formen zurückzuführen. Es war anscheinend nicht ganz leicht, aus diesen Gefäßen zu trinken, ohne sich dabei zu bekleckern, was zur allgemeinen Belustigung in fröhlicher Runde beitrug.

Barbara M. Stocker



**Der Schnapshund war eines der beliebtesten Scherzgefäße.**

Fotos: Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde

# 50 Jahre Einsatz für Natur- und Heimatschutz

„Lia per Natura y Usanzas“ feiert Jubiläum – Rückblick auf eine umfangreiche Tätigkeit



**Seit 50 Jahren setzt sich die „Lia per Natura y Usanzas“ ein für den Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft, für den Schutz von Luft, Gewässern und Böden, für Flora und Fauna.**

Foto: Walter Perathoner

**Seit ihrer Gründung vor 50 Jahren setzt sich die „Lia per Natura y Usanzas“ (Naturschutz- und Heimatpflegeverein) für den Schutz der Grödner Natur- und Kulturlandschaft ein. Der Verein leistete damit auf vielen Fronten Pionierarbeit – und das zu einer Zeit, als Naturschutz noch lange nicht zum Bewusstsein der Allgemeinheit gehörte.**

Wahrscheinlich bereits 1969 wurde in St. Ulrich, auf Initiative von Florian Peter Schrott (allseits als „Flëur“ bekannt), die Naturschutzgruppe „Lia per Natura y Usanzas“ gegründet. Ursprünglich handelte es sich dabei um eine Arbeitsgruppe innerhalb des Trachten- und Heimatvereines. Dieser konnte in Gröden bereits auf eine lange Tradition zurückblicken: Kurz nach 1900 gegründet, wirkte er bis in die 1920er-Jahre,

als seine Tätigkeit von den faschistischen Machthabern unterbunden wurde. Nach seiner Wiedergründung 1949 entfaltete er rasch eine breitgefächerte Tätigkeit, wobei sich der Volkstanz und der Naturschutz immer deutlicher als wichtige Arbeitsbereiche etablierten. So kam es, dass 1963 zunächst eine eigene Volkstanzgruppe ins Leben gerufen wurde und schließlich (zwischen 1969 und 1971) der Naturschutzverein „Lia per Natura y Usanzas“.

## Getreidefelder weichen Hotels

Damals stand Gröden mitten in den Vorbereitungen zu einem Großereignis, der Ski-WM 1970. Und überhaupt waren die vo-

rangegangenen Jahrzehnte für das Tal von einem rasanten Wandel gekennzeichnet gewesen, der sowohl die Gesellschaft als auch das Landschafts- und Siedlungsbild ergriffen hatte: Wie die Pilze waren Hotels und Lifтанlagen aus dem Boden geschossen. Verschwunden waren die Getreidefelder, und dasselbe Schicksal drohte auch den typischen Grödner Bauernhöfen.

Der große Fortschrittsoptimismus, das Immer-Mehr auf der einen Seite führte aber dazu, dass auf der anderen Seite kritische Gegenstimmen immer lauter wurden. In diesem Sinne ist es seit Jahrzehnten Aufgabe der Lia, das reine wirtschaftliche Kalkül, den „Homo oeconomicus“, der gerade in Gröden sehr häufig vorkommt, in seine Schranken zu weisen.

Sicher handelte es sich dabei nicht im-

„Nicht zuletzt wegen des tatkräftigen Einsatzes der „Lia“ konnten einige einzigartige Naturgebiete bis heute von irreversiblen Eingriffen geschützt werden.“

Engelbert Mauroner

mer um ein einfaches Unterfangen, das mitunter auch dazu führte, dass die Vereinsmitglieder als „Ökofaschisten“ beschimpft wurden. Trotz allem waren und sind zahlreiche Bemühungen der „Lia“ von Erfolg gekrönt.

## Natur vor Eingriffen bewahrt

Seit mittlerweile 50 Jahren setzt sie sich für den Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft, für den Schutz von Luft, Gewässern und Böden, für Flora und Fauna ein. Nicht zuletzt wegen dieses tatkräftigen Einsatzes konnten einige einzigartige Naturgebiete bis heute von irreversiblen Eingriffen geschützt werden, wie die Almen von Innerraschötz oder das Gebiet von „Cunfin“ unterhalb des Langkofels. Um die sogenannten „Confinböden“, ein wichtiges Quellgebiet und Rückzugsgebiet zahlreicher Tiere und Pflanzen, vor Eingriffen zu schützen, bemüht sich die Lia bereits seit mehr als zehn Jahren um den Einschluss von Langkofel und Sellastock ins UNESCO-Weltnaturerbe.

## Den Wintertourismus im Auge

In den 1990er-Jahren standen hingegen Initiativen gegen eine neuerliche Ski-WM 1995 bzw. 1997 sowie gegen den Bau einer Müllverbrennungsanlage in Gröden ganz oben auf der Vereinsagenda. Außerdem setzte man sich für den Abbau von Schneekanonen im Sommer und gegen den schädlichen Einsatz von Streusalz zur Räumung der schneebedeckten Straßen im Winter ein – oder man wies auf die verschwenderische und unnütze nächtliche Beleuchtung der Bergstationen hin. Damit hat der Verein in zahlreichen Anliegen eine äußerst wertvolle Sensibilisierungsarbeit geleistet.



Der Vorstand der „Lia per Natura y Usanzas“: Livio Senoner, Inge Perathoner, Präsident Engelbert Mauroner, Heidi Stuffer und Manuela Piazza (v. l.)

Foto: Lia per Natura y Usanzas

## Für Klima und Kultur

Informationsabende, Vorträge und Ausstellungen trugen dazu bei, ein größeres Bewusstsein in Sachen Umweltschutz zu schaffen. Man vergesse dabei nicht, dass gerade der Schutz der Umwelt auf lokaler Ebene, wenn nicht gar beim „Ich“ beginnt. Wenn nicht ich damit beginne, Strom, Wasser oder Müll zu sparen – wer bitte dann? Lange vor der Fridays-for-Future-Bewegung wurden Klimaschutz und alternative Energiequellen thematisiert. Regelmäßig veranstaltete Bio-märkte, Besichtigungen von Höfen mit naturnaher Landwirtschaft und Kräuterwanderungen trugen dazu bei, das Bewusstsein für gesunde Ernährung und nachhaltige bzw. solidarische Wirtschaftskreisläufe zu stärken.

Neben ökologischen verfolgte die „Lia“ immer auch historisch-kulturelle Anliegen. Dank ihres Einsatzes konnten zahlreiche Bauten von historischer Bedeutung

restauriert und vor dem sicheren Verfall bewahrt werden (wie die Burgruine Wolkenstein, die Kalköfen in Pontives oder die Getreidemühlen von Pufels). Bereits 1985 gab die Lia außerdem eine Karte der alten Flur- und Wiesennamen von St. Ulrich heraus, um zu verhindern, dass diese allmählich aus dem kollektiven Gedächtnis verschwinden. 2001 folgte die toponomastische Karte der Seiser Alm. Einen wertvollen Beitrag zur Grödner Geschichtsforschung leisteten außerdem die Publikationen zur „Grödner Bahn“ (zusammengestellt von der Historikerin Elfriede Perathoner).

Nicht zu vergessen sind letztendlich die Lehrfahrten, zu denen Mitglieder und Interessierte im Herbst eines jeden Jahres eingeladen wurden. In diesem Sinne bleibt nur zu hoffen, dass auch die „Reise“ der „Lia per Natura y Usanzas“ noch eine recht lange und erfolgreiche sein möge.

Engelbert Mauroner  
Obmann „Lia per Natura y Usanzas“



## Die Feier

Am 12. Juni und damit nach Redaktionsschluss war die Feier zum 50-Jahr-Jubiläum der „Lia per Natura y Usanzas“ geplant. Sie fand gemeinsam mit der Vollversammlung des Heimatspflegeverbandes Südtirol in St. Ulrich in Gröden statt. Dabei wurde auch eine Festschrift vorgestellt und ein Film gezeigt. Den Bericht über die Feier lesen Sie in der nächsten Ausgabe des „KulturFensters“.

# Die Bergmannstracht

„Glück auf!“ in festlichem Gewand



Den Verein Bergknappen Silberbergwerk Terlan gibt es seit 2005.

Foto: Verein Bergknappen

## Tracht voller Symbolik

Die schwarze Bergmannstracht hängt eng mit der Schutzpatronin der Bergknappen, der heiligen Barbara, zusammen. Ihr Festtag ist der 4. Dezember. Auf dem Bergkitel müssen 29 vergoldete Knöpfe sein, die das Licht der Sonne symbolisieren, aber auch auf das Lebensalter der heiligen Barbara hinweisen, welche der Legende nach mit 29 Jahren hingerichtet wurde. Die schwarze Farbe symbolisiert die Dunkelheit in den Stollen. Die Seidenfransen an den Ärmeln erinnern an die Reservecdochte für die Öllampen. Am Berghut und am Oberarm erinnert das Gezähe mit gekreuztem Bergeisen und Schlägel an die Erzabbauweise des Mittelalters.

Agnes Andergassen

Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht

**Tirol war im 15. und 16. Jahrhundert das bedeutendste Erzabbaugebiet Europas, und das heutige Südtirol spielte dabei eine gewichtige Rolle. Egal ob in Prettau, am Schneeberg zwischen Ridnaun und Passeier, in Villanders oder in Terlan – in all diesen Gebieten ist man stolz auf seine Bergbau-Vergangenheit und zeigt das auch durch das Tragen der typischen Bergmannstracht.**

mit Kapuze üblich. Ältestes und typischstes Element war dabei das sogenannte Berg- oder Arschleder, das niemals fehlen durfte. Natürlich hat auch bei uns die Bergmannstracht vom Mittelalter bis herauf ins 19. Jahrhundert eine vielfältige Entwicklung durchgemacht. Sie war auch stets von der Bergmannstracht anderer europäischer Bergbauggebiete beeinflusst, da die Bergknappen gerne dorthin zogen, wo sie Arbeit fanden. So kam es zu einem regen Austausch untereinander, auch was die Kleidung anbelangte.

## Wirklich eine Tracht?

Im Begriff „Tracht“ steckt das Wort „tragen“. Die zwei gehören zusammen. Man bezeichnet damit eine typische Kleidung, die von einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten Gegend zu bestimmten Zwecken getragen wird. Es gibt wohl kaum eine Tracht, die auf eine so lange Tradition zurückgreifen kann, wie die Bergmannstracht in ihrem Ursprung. So wie die heutigen Südtiroler Trachten das Feiertagsgewand der bäuerlichen Bevölkerung waren, so war die Bergmannstracht eben das gemeinsame Gewand der bergbautreibenden Knappen. In diesem Sinne hat der Begriff Tracht seine Berechtigung.

## Bergknappen Silberbergwerk Terlan

Die heute zu festlichen Anlässen getragene Bergmannstracht hat nichts mit der Arbeit im Untertagebau zu tun, sondern geht auf eine Verordnung des Ackerbauministeriums in Wien von 1890 zurück.

Sie wird von Knappenkapellen, Chören oder Knappenvereinen getragen und hat im Brauchtum der ehemaligen Bergbauggebiete ihren festen Platz. In Terlan zum Beispiel bemüht sich seit 2005 der Bergknappenverein, die Erinnerung an den jahrhundertelangen Silber- und Bleiglanzabbau wach zu halten. Auch ein ehemaliger Stollen kann mit Führung wieder betreten werden.



Bergmannstracht heute - aus: „Schneeberg in Südtirol“, Hrsg: Südtiroler Bergbaumuseum, 2000

## Europaweiter Austausch

Im Mittelalter war die maximilianische Bergmannstracht aus grobem, hellem Wollstoff

# Großer Einsatz für die Kulturlandschaften Tirols

Im Gedenken an Dipl. Ing. Josef Menardi (1925–2020)



Josef Menardi (†)

Foto: Archiv Bundesdenkmalamt Tirol

*Ein lebenswertes Tirol, in dem die Spuren der Vergangenheit lebendig sind, war sein Ziel, sein Lebensinhalt. Am 1. Oktober 2020 ist mit Hofrat Dipl. Ing. Josef Menardi eine prägende Persönlichkeit der Tiroler Denkmalpflege und ein engagierter Heimatpfleger 95-jährig verstorben.*

*Als Landeskonservator wachte der ausgebildete Architekt Josef Menardi 15 Jahre lang über den Denkmalschutz in Tirol. In dieser Funktion war er nicht nur zuständig für sämtliche Restaurierungen an denkmalgeschützten Sakral- und Profanbauten im Bundesland Tirol und die fachliche Betreuung der Fassadenaktionen in Hall, Schwaz, Rattenberg, Pfunds und Grins. Er leistete auch wertvolle Grundlagenarbeit, auf die nachfolgende Generationen von Denkmalpfleger\*innen in der täglichen Arbeit zurückgreifen konnten.*

*So veranlasste er die Erfassung sämtlicher denkmalwürdiger Objekte im Rahmen der Erstellung der Flächenwidmungspläne aller 279 Tiroler Gemeinden, initiierte Aktionen zur Erhaltung alter Holzbrücken, zur Sicherung von Burgruinen und bäuerlicher Nebengebäude wie Kornkästen oder Mühlen und wirkte bei der Kapellenaktion des Landes mit.*

*Ab 1963 engagierte sich Josef Menardi im Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol, fast 30 Jahre davon (1971–2000) als Obmannstellvertreter. Ein besonderes Anliegen war ihm hier die Zusammenarbeit mit Südtirol, so zum Beispiel als Mitbegründer des Dachverbandes mit den Nord-, Ost- und Süd- und Welschtiroler Heimatpflegern. Beim jährlichen gemeinsamen Gesamttiroler Heimatpflegetreffen war Josef Menardi bis ins hohe Alter stets dabei. Sein großes Fach- und Detailwissen brachte Josef Menardi auch bei vielen Gutachten und Themen der Südtiroler Heimatpfleger ein.*

*Josef Menardis Bemühungen um die Kulturlandschaften Tirols und um das baukulturelle Erbe unseres Landes werden uns auch in Zukunft ein Vorbild bleiben.*

Josef Oberhofer

## 5 % für die Natur- und Kulturlandschaft

## 5 % für den Heimatpflegeverband

Seit 2020 ist der Heimatpflegeverband in die Liste der 5-Promille-Empfänger eingetragen. Damit hat man die Möglichkeit, die Heimatpflege auch über die Steuererklärung zu fördern.

Der Heimatpflegeverband setzt sich für den Erhalt unserer Natur- und Kulturlandschaft und der historischen Baukultur, für eine offene und traditionsbewusste Gesellschaft, für die Förderung der Volkskultur, der Tracht und der Mundart, für die Heimat ein.

Unterstützen auch Sie die Tätigkeit des Heimatpflegeverbandes, indem Sie bei der Steuererklärung (CU, Mod 730 oder Mod. UNICO) ganz einfach und unkompliziert im entsprechenden Feld die Steuernummer 80006000212 des Heimatpflegeverbandes Südtirol eintragen und Ihre Unterschrift darunter setzen.

Vielen Dank für die Unterstützung!